



DEUTSCHER
LANDKREISTAG



Stark in der Fläche

Entwicklungsbedingungen
und Potenziale in den Landkreisen



Schriften
des Deutschen
Landkreistages

Band 112
der Veröffentlichungen
des Vereins für Geschichte
der Deutschen Landkreise e.V.

Herausgeber:

Redaktion:
Gesamtherstellung:
Bildnachweis:

ISSN 0503-9185

Deutscher Landkreistag
Berlin
DLT-Pressestelle
Gödecke+Gut, Berlin
fotolia.com

S.10 © Olaf Wandruschka, S.11 © goldbany, S.14 © efufoto, S.15 © visdia



Der Deutsche Landkreistag setzt sich seit jeher für einen attraktiven kreisangehörigen Raum ein, der den Menschen im Vergleich zu den Großstädten gleichwertige Lebens- und Arbeitsbedingungen bietet. Aus diesem Engagement heraus ist vor etwa eineinhalb Jahren die Idee entstanden, die besonderen Potenziale der Fläche – verstanden als die

Betrachtungsebene der 295 Landkreise mit Ausnahme der 107 kreisfreien Städte – zu analysieren, aufzubereiten und in eine zusammenhängende Darstellung zu bringen.

Ergebnis ist die vorliegende Ausarbeitung mit dem Titel „Stark in der Fläche“, in der eine Analyse von Entwicklungsbedingungen und Potenzialen der Fläche erfolgt. Die Grundlage hierfür bildet das aktuelle Zahlenmaterial der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder in Gestalt der Datensammlung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung *INKAR 2011 – Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung*. Darauf basierend hat der Deutsche Landkreistag eigene Auswertungen vorgenommen, Daten analysiert sowie insgesamt 27 Karten und Grafiken erstellt.

Ziel ist es zu belegen, dass Deutschland auch und gerade stark in der Fläche ist und was es für Potenziale zu heben gilt. Insofern versteht sich die Darstellung ausdrücklich als Faktensammlung mit positiver Botschaft und Stoßrichtung, um zu zeigen, dass die Fläche über eine Zukunftsperspektive verfügt, die es – freilich in Anbetracht der großen Herausforderungen, z.B. bezogen auf demografische Veränderungen – zu entwickeln gilt.

Die Darstellung betrachtet die unterschiedlichen Aspekte der Entwicklungsbedingungen in den Landkreisen von demografischen Gegebenheiten über Charakteristika der verschiedenen Wirtschaftszweige wie Wertschöpfung, Beschäftigungssituation, Baulandpreise, der Verfügbarkeit von Flächen für die Energiewende oder Fachkräftepotenzial bis hin zu sozialem Zusammenhalt, Arbeitslosenquote oder etwa verfügbaren Pflegeheimplätzen. Daraus wird deutlich: Deutschland ist auch wirtschaftlich ein ausgeprägtes Flächenland. Ein Großteil der Industrie ist in den Landkreisen beheimatet, die einer der wesentlichen Stützpfeiler für die deutsche Spitzenposition im internationalen Vergleich ist. Gemeinsam mit dem Mittelstand trägt sie erheblich zur wirtschaftlichen Stabilität bei, wobei es gerade diesen dezentralen Strukturen zu verdanken ist, dass Deutschland so gut durch die Wirtschafts- und Finanzkrise gekommen ist. Dies sind Wahrheiten, denen vor allem in den politischen Debatten auf allen Ebenen, z.B. bei der zukünftigen Verteilung von Fördergeldern oder der Setzung von Entwicklungsimpulsen

bezogen auf die Infrastruktur angemessen und selbstverständlich Rechnung getragen werden muss.

In Anbetracht demografischer Veränderungen, fiskalischer Zwänge und globaler Wirtschaftstrends kann man es sich daher nicht leisten, die Fläche lediglich als „Zwischenraum“ mit abgeleiteten Funktionen zu betrachten und staatliche Entwicklungsimpulse auf einige wenige „metropolitane Wachstumskerne“ zu konzentrieren, die dann als „Leuchttürme“ auf die umliegenden (oft ländlichen) Räume ausstrahlen sollen. Diese an verschiedenster Stelle in diversen Zusammenhängen anzutreffenden Überlegungen beziehen sich auf den Einsatz von Mitteln der regionalen Wirtschaftsförderung, die Entwicklungsplanungen der Länder, die Raumordnung sowie die künftigen Zuschnitte raumwirksamer Infrastruktur. Hierbei wird oftmals unter dem Stichwort „Starke stärken“ von einem Entwicklungsvorrang wirtschaftlich stark entwickelter Städte ausgegangen, während das angrenzende Umland und periphere ländliche Räume im Wesentlichen auf eine Erholungs-, Naturerlebnis- und Wohnfunktion ohne eigenes Entwicklungspotenzial reduziert werden.

Dass die Fläche mehr und anders als ist als dieses Zerrbild, nämlich vor allem ein dynamischer Wirtschaftsraum mit erheblicher Leistungskraft und Potenzial vor allem in Mittelstand und Handwerk, sollte eigentlich auf der Hand liegen und wird mit dieser Broschüre eindrucksvoll belegt. Die Fläche ist Ort zahlloser Wirtschaftsunternehmen, sei es als Standort flächenintensiver Industrien, sei es als Produktionsfaktor in der Landwirtschaft oder als Heimat und Standort zahlreicher Dienstleistungs- und Handwerksbetriebe. Sie ist damit unverzichtbarer Bestandteil der deutschen Wirtschaftskraft und des nationalen Produktionspotenzials.

Das Papier wurde in den einschlägigen Fachausschüssen des Deutschen Landkreistages eingehend diskutiert und weiterentwickelt, bevor es das Präsidium des Deutschen Landkreistages am 18./19.6.2013 beschlossen hat.

Berlin, im Juli 2013

Prof. Dr. Hans-Günter Henneke
Geschäftsführendes Präsidialmitglied
des Deutschen Landkreistages

Stark in der Fläche

1. Deutschland ist ein Flächenland	5	6. Flächen für die Energiewende	14
2. Großes Humanvermögen	5	7. Heimat für Jung und Alt	16
3. Hohe wirtschaftliche Leistungskraft	6	8. Fläche als Erholungsraum	18
4. Solide wirtschaftliche Basis	7	9. Politische Daueraufgabe	18
5. Wirtschaftliche Potenzialfaktoren	10		

Deutschland ist stark in der Fläche! So oder so ähnlich ließe sich politisch-programmatisch zusammenfassen, was siedlungs-, aber auch wirtschaftsstrukturell eigentlich ein offenes Geheimnis ist und dennoch oft vergessen wird: Unser Land ist ein flächengeprägtes Land – trotz einer im europäischen Vergleich relativ hohen Bevölkerungsdichte von 225 Einwohnern pro qkm, kraftvollen wirtschaftlichen Industrieclustern und einer Reihe bedeutender Großstädte und Ballungszentren.

Nach den Raumkategorien des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) weist Deutschland siedlungsstrukturell zu 60,6 % der Fläche eine ländliche Prägung auf, während 20,3 % des Gebiets überwiegend städtisch und 19,1 % teilweise städtisch geprägt sind.

Wie die Siedlungsstruktur ist auch die deutsche Wirtschaftsstruktur dezentral aufgestellt: Es gibt nicht einen großen wirtschaftlichen Kern, der alles dominiert. Es besteht vielmehr eine Vielzahl größerer, mittlerer und kleinerer wirtschaftlicher Zentren – flächig über Deutschland verteilt, auch im ländlichen Raum. Deutschland verdankt seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit vor allem der konstanten und stabilen Wirtschaftskraft der kleinen und mittleren Unternehmen, die 99,3 % der deutschen Unternehmen ausmachen und auch und gerade in der Fläche angesiedelt sind, und schöpft aus seiner gewachsenen, dezentral verwurzelten Wirtschaftsstruktur ein hohes Maß an ökonomischer Stabilität.

Angesichts dieser Wahrheiten bleibt es eine für Deutschland überaus wichtige Daueraufgabe, gleichberechtigte Entwicklungsmöglichkeiten in allen Landesteilen sicherzustellen. Gerade in Anbetracht des die Fläche vor erhebliche Herausforderungen stellenden demografischen Wandels ist es wichtiger denn je, dass gezielt Potenziale in der Fläche entwickelt und gefördert werden. Dies gilt für die wirtschaftliche Entwicklung ebenso wie für kommunale Infrastrukturen wie z.B. Breitband, Straßen, Kinderbetreuung oder Gesundheitsversorgung. Entgegen wirtschaftstheoretischen Ansätzen, wonach ökonomische und sonstige Konzentrationen zu verfolgen und wenige städtische Cluster auszubauen seien – Stichwort

„Metropolstrategie“ – muss es Ziel sein und bleiben, dem oben erwähnten Wesen und der bestehenden Struktur unseres Landes gerecht zu werden, in allen Gebieten wirtschaftliche Potenziale zur Entfaltung zu bringen, Infrastrukturen auszubauen und auch sonst attraktive Lebens- und Arbeitsbedingungen zu schaffen und zu erhalten.

Dieses Thema ist zudem von großer politischer Aktualität: In diesem Jahr treten die Beratungen um die Zukunft der EU-Strukturpolitik in ihre entscheidende Phase ein und damit die Frage, in welchen Landesteilen ab 2014 Wirtschaftsimpulse gesetzt und Infrastrukturen gefördert werden. Dies ist insbesondere mit Blick auf den ländlichen Raum von großer Bedeutung, der als Teilelement der Fläche vor besondere Herausforderungen gestellt ist. Gerade zum Thema Demografie bündelt z.B. auch die Bundesregierung ihre Überlegungen und Ansätze in einer eigenen Strategie.

Vor diesem Hintergrund hat der Deutsche Landkreistag im vorliegenden Papier besondere Stärken und Potenziale der Fläche herausgearbeitet, verstanden als die Betrachtungsebene der 295 Landkreise mit Ausnahme der 107 kreisfreien Städte, jeweils untermauert und illustriert anhand von aktuellem Zahlenmaterial der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder. Ziel ist es zu belegen, warum genau Deutschland stark in der Fläche ist und was es für Potenziale zu heben gilt.

Betrachtet werden schwerpunktmäßig die Landkreise als „Fläche“ im weitesten Sinne und in Abgrenzung zu den kreisfreien Städten, auch unter Beachtung der Unterschiedlichkeit der einzelnen Räume. So verfügt die Fläche z.B. einerseits über ländliche Räume, andererseits über verdichtete und hochverdichtete Landkreise, die zum Teil sehr unterschiedlich sind und spezifische Charakteristika aufweisen.

1. Deutschland ist ein Flächenland

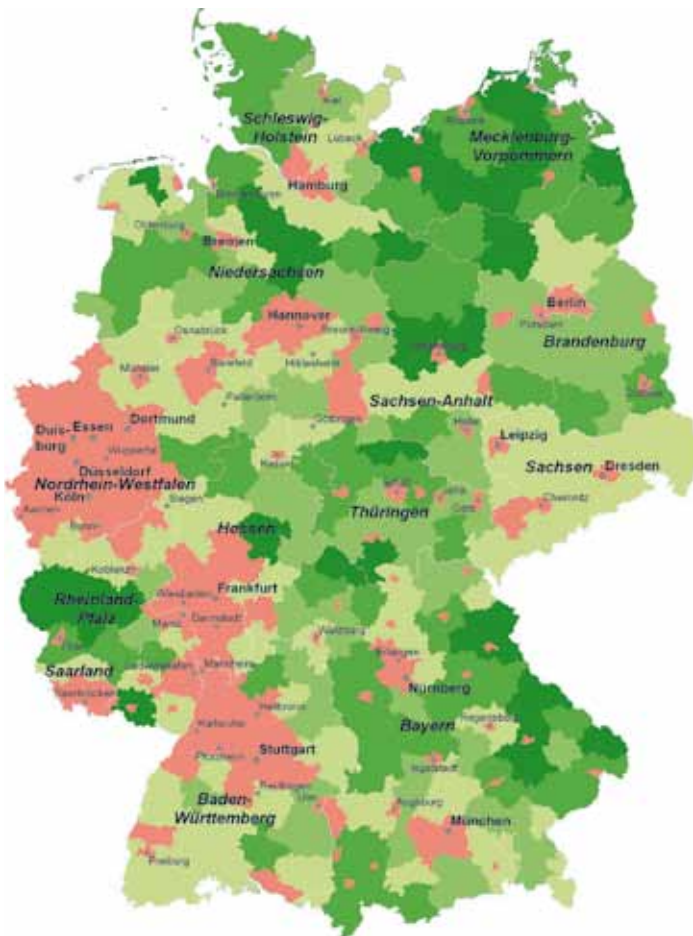
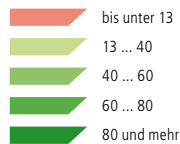
Außerhalb der kreisfreien Städte verfügt Deutschland über eine Fläche von 341.336 qkm, was 96 % der Gesamtfläche unseres Landes ausmacht, die Heimat für insgesamt 55,013 Mio. Menschen oder 68 % der deutschen Bevölkerung (Stand 31.12.2011) ist. Parallel dazu öffnet sich das Landschaftsbild, es werden industriell, handwerklich, landwirtschaftlich und landschaftlich genutzte oder solche Flächen sichtbar, die ungenutzt sind und daher Potenzial für eine weitere wirtschaftliche Entwicklung bieten. Siedlungsstrukturell sind gut 60 % der Gesamtfläche Deutschlands ländlich geprägt (Abbildung).

Deutschland ist mithin ein Flächenland, 13 der 16 Bundesländer sind ebenfalls Flächenländer, d.h. dass die Größe des Landes im Verhältnis zur Einwohnerzahl relativ viel höher ist als in vergleichsweise dichtbesiedelten Stadtregionen. Daher ist es im Grunde selbstverständlich, die Potenziale der Fläche bestmöglich zu entwickeln und zu unterstützen.

» LÄNDLICHKEIT

Anteil der Einwohner in Gemeinden mit einer Bevölkerungsdichte < 150 E/km²

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes des Bundes und der Länder



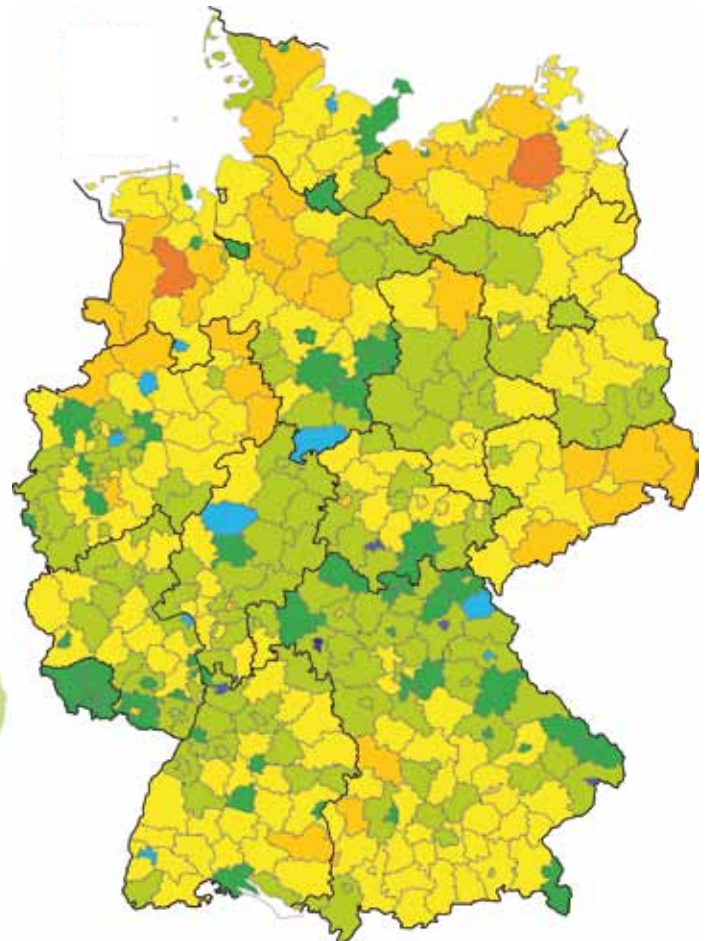
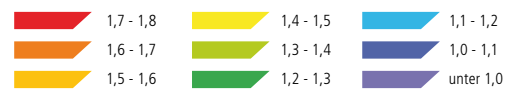
© BBSR Bonn 2011

Die nachfolgenden Komponenten illustrieren, dass die Bedingungen für wirtschaftliche Entwicklung, für Leben, Wohnen und Arbeiten in der Fläche günstig sind und diese weiter fortentwickelt werden müssen, um Wertschöpfung und Wohlstand auch unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten in sämtlichen Landesteilen zu erreichen bzw. zu sichern.

2. Großes Humanvermögen

Trotz der Herausforderungen der demografischen Entwicklung insbesondere für die Fläche und vor allem den ländlichen Raum sind die Geburtenziffern in der Fläche vergleichsweise hoch und stabil.

» GEBURTENRATE (KINDER JE FRAU)



© BBSR Bonn 2011

Heute werden im Durchschnitt 1,4 Kinder pro Frau geboren, in der Fläche zum Teil deutlich mehr, nämlich bis zu 1,7 Kinder (Landkreis Cloppenburg), in den kreisfreien Städten deutlich weniger, nämlich nur durchschnittlich 1,33 Kinder (Abbildung). Diese Entwicklung verläuft vergleichsweise stabil und hat sich im Zeitraum von 1995 bis 2009 lediglich um 0,16 % (kreisfreie Städte) bzw. 0,10 % (Landkreise) verändert.

Umso wichtiger ist es daher, diese in der Fläche vorhandenen Ressourcen für Humankapital zu bewahren, ihr Potenzial zu fördern und dort zu halten. Denn nach wie vor ist eine bei räumlicher Betrachtung wesentliche Komponente des demografischen Wandels die Binnenwanderung.

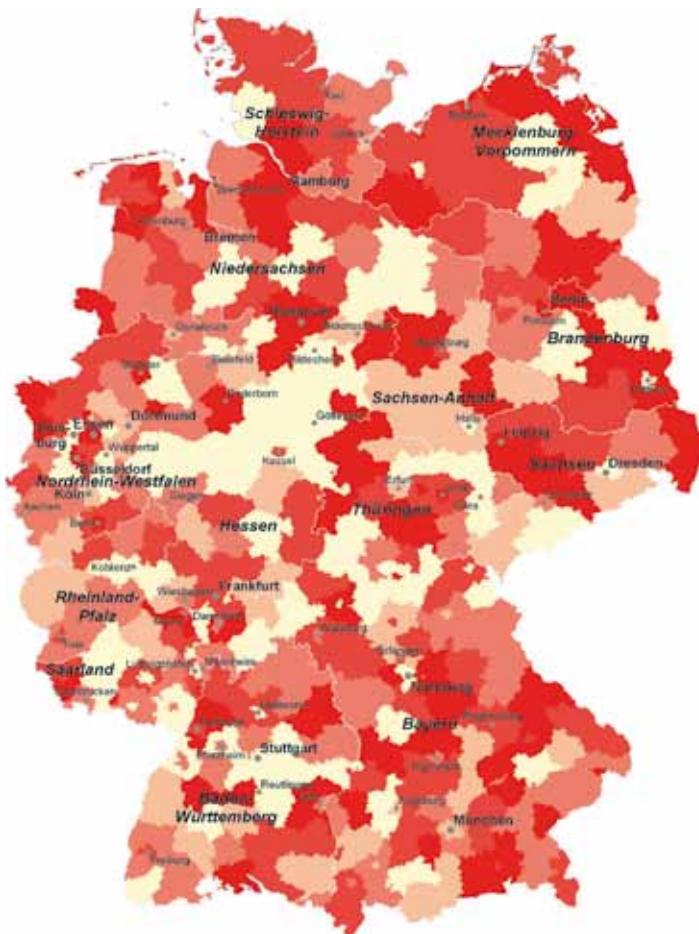
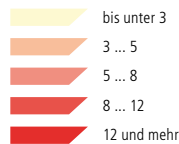
3. Hohe wirtschaftliche Leistungskraft

Die Fläche verfügt über eine dynamische wirtschaftliche Leistungskraft mit erheblichem Potenzial, vor allem in Mittelstand und Handwerk. Dort stehen Flächen zur Verfügung, dort sind gute Transportwege vorhanden sowie günstigere Bodenpreise als in den Metropolen. In den Landkreisen wurden allein im Jahr 2010 544.471 neue Gewerbe angemeldet, wohingegen dies in den kreisfreien Städten weniger als die Hälfte, nämlich 251.116 waren. Dies zeigt, dass wirtschaftliche Dynamik, unternehmerisches Engagement und Wachstum nicht unerheblich auch und gerade in der Fläche stattfinden.

» ENTWICKLUNG BRUTTOWERTSCHÖPFUNG

Entwicklung und Höhe der Bruttowertschöpfung insgesamt in %

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2004-2009
Datengrundlage: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder



© BBSR Bonn 2011

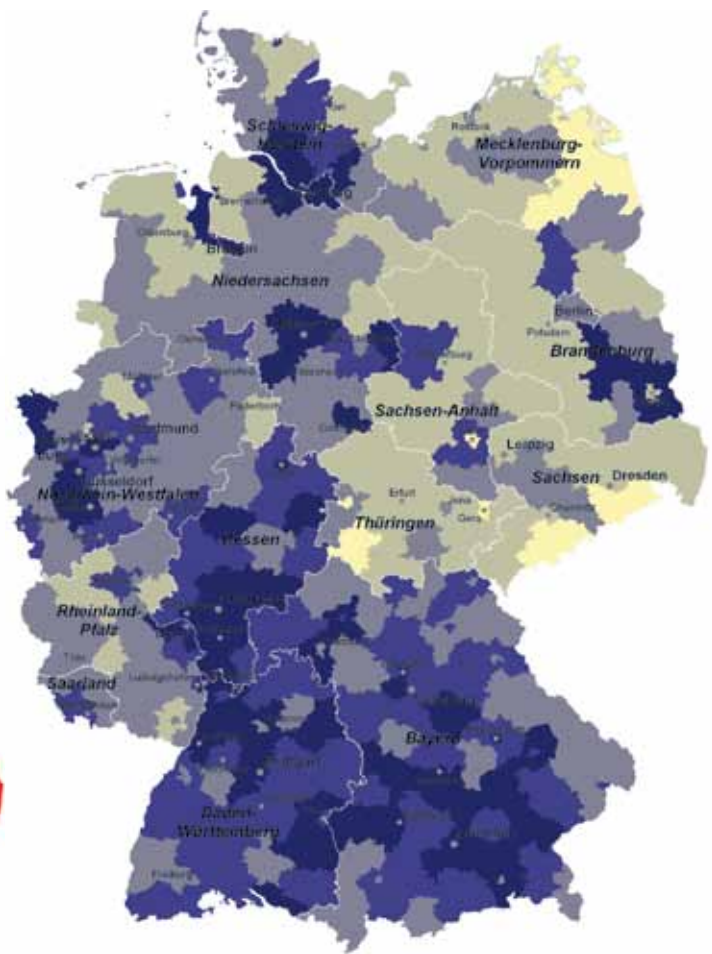
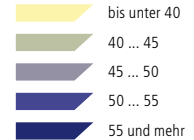
Bruttowertschöpfung

Eine Betrachtung der Bruttowertschöpfung verdichtet den Befund, dass die Fläche einen großen Anteil zur Gesamtleistung des Landes beiträgt und das keineswegs nur als Umland von Großstädten. Insgesamt beträgt die Bruttowertschöpfung in Landkreisen sowie in kreisfreien Städten durchschnittlich knapp über 50.000 € pro Erwerbstätigen, wobei sich beide Gebietsarten vom Ertrag nicht voneinander unterscheiden.

» BRUTTOWERTSCHÖPFUNG

Bruttowertschöpfung insgesamt in 1.000 € je Erwerbstätigen

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder



© BBSR Bonn 2011

Insgesamt hat sich die Wirtschaft in allen Landesteilen, wenn auch regional sehr heterogen, entwickelt. Die Abbildung zeigt, dass im Zeitraum von 2004 bis 2009 vor allem in den Landkreisen und insbesondere im ländlichen Raum eine erfreuliche wirtschaftliche Dynamik zu verzeichnen war, auch in Bezug auf strukturschwache Gebiete wie bspw. weite Teile Mecklenburg-Vorpommerns.

Wesentlich ist die Feststellung, dass wirtschaftliches Wachstum in allen Landesteilen stattfindet – weder ausschließlich

in den Ballungszentren noch ausschließlich in der Fläche. Auch vor diesem Hintergrund ist es angezeigt, wirtschaftliche Kräfte überall im Land zu unterstützen und beispielsweise Fördermittel nicht lediglich in urbane Cluster zu investieren. Investitionen lohnen sich vielmehr auch und gerade in der Fläche. Dadurch wird vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung der Entleerung des ländlichen Raumes entgegengewirkt und verhindert, dass der Staat nachsorgende Sozialpolitik in Gegenden betreiben muss, die für die Bevölkerung keine ausreichende wirtschaftliche Lebensgrundlage mehr bieten.

Deutlich wird allerdings auch, dass die Strukturprobleme z.B. der ostdeutschen Wirtschaft bei weitem noch nicht der Vergangenheit angehören, weil noch immer ein starkes Ost-West-Gefälle besteht. Auch in den westdeutschen Bundesländern gibt es Gebiete mit erheblichen strukturellen Anpassungs- und Entwicklungsschwierigkeiten. Dies ist als Auftrag an die Politik zu verstehen, weiterhin die wirtschaftliche Entwicklung der strukturschwachen Gebiete zu fördern.

4. Solide wirtschaftliche Basis

Die Fläche ist Ort zahlloser Wirtschaftsunternehmen, sei es als Standort flächenintensiver Industrien, sei es als Produktionsfaktor in der Landwirtschaft oder sei es als Heimat und Standort zahlreicher Dienstleistungs- und Handwerksbetriebe. Sie ist damit unverzichtbarer Bestandteil der deutschen Wirtschaftskraft und des nationalen Produktionspotenzials.

Flächenintensive Industrie

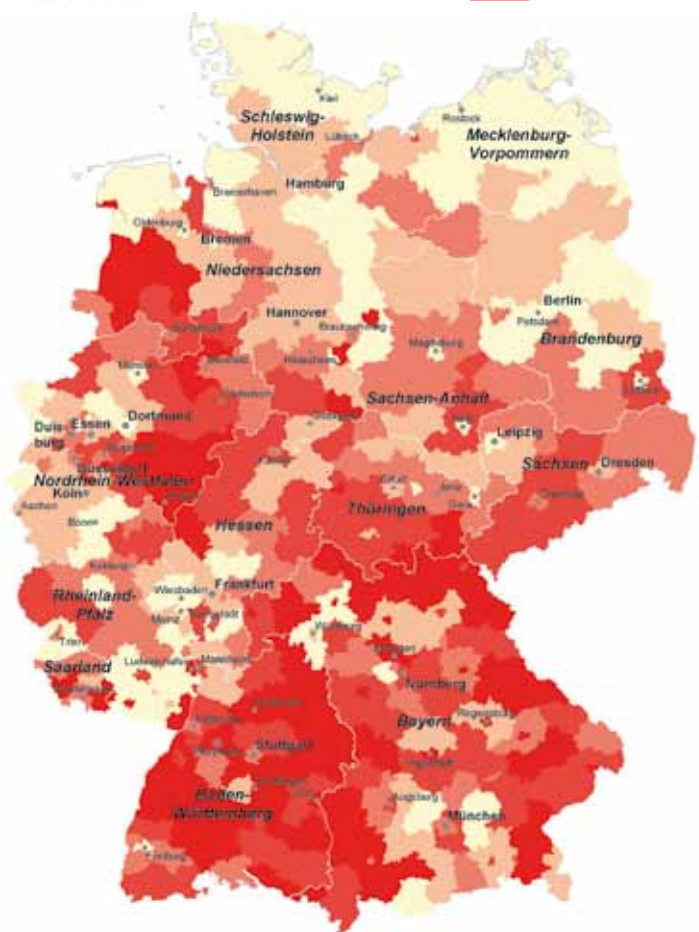
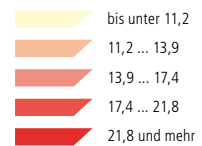
Deutschland war schon immer ein Land mit einem harten industriellen Kern und mit starken innovativen Kräften. Während in vielen westeuropäischen Ländern eine schleichende De-Industrialisierung und ein immer stärker werdender Dienstleistungssektor zu beobachten ist, blieb Deutschland auch im industriellen Bereich stets stark. Es ist vor allem dieser Wirtschaftssektor, der Wertschöpfungsketten in Gang setzt, innovativ ist und mit Mittelstand und Handwerk Rückgrat und wesentliches Standbein der wirtschaftlichen Stärke der Fläche ist. Nicht zuletzt aufgrund seiner Stärke konnte Deutschland die Wirtschafts- und Finanzkrise deutlich besser verkraften als andere europäische Staaten.

Insbesondere flächenintensive Industrien sind dabei in den Landkreisen beheimatet und gerade nicht in den dicht bebauten Ballungsgebieten. Sie behaupten sich oft seit Jahren auf dem Weltmarkt und bergen mit ihren hochspezialisierten Beschäftigten ein enormes innovatives Potenzial. Ländliche Gegenden wie der thüringische Saale-Orla-Kreis, Westniedersachsen (Landkreise Emsland, Cloppenburg und Vechta), fast ganz Baden-Württemberg oder die ostbayerischen Landkreise Cham, Tirschenreuth oder Wunsiedel weisen bei den Beschäftigten eine deutlich höhere (bis doppelt so hohe) Industriequote als beispielsweise München auf (Abbildung). Sie sind damit wichtige Stützpfiler für die Aufrechterhaltung der deutschen Spitzenposition auch im industriellen Bereich.

» INDUSTRIEQUOTE

SV Beschäftigte in der Industrie (WZ 2008)
je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2004-2009
Datengrundlage: Monats und Jahresbericht für Betriebe im Bereich verarbeitendes Gewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden



© BBSR Bonn 2011

Ein direkter Vergleich von kreisfreien Städten und Landkreisen zeigt, dass die Landkreise mit einer durchschnittlichen Industriequote von 16 Beschäftigten/100 Einwohner nahezu gleichauf liegen mit den kreisfreien Städten mit 18 Beschäftigten/100 Einwohner. Allerdings besteht ein starkes Nord-Süd-Gefälle.

Handwerk

Auch das Handwerk ist ein starker Pfeiler der Wirtschaftskraft in der Fläche. Die Bedingungen für Handwerker, die für unverlagerbare, krisensichere Arbeitsplätze und Wertschöpfung in der Region sorgen und damit erheblich zur wirtschaftlichen Stabilität beitragen, sind in ländlichen Gebieten oft günstiger als in verdichteten Räumen. Tatsächlich ist der Handwerkerbesatz in den produzierenden Handwerkszweigen einschließlich des Nahrungsmittelhandwerks und des Bauhandwerks auf dem Lande deutlich größer als im großstädtischen Bereich. Auch die Gründungsquote bestätigt diese Feststellung: In ländlichen Räumen werden mehr Handwerksgründungen vorgenommen als in Kernstädten¹.

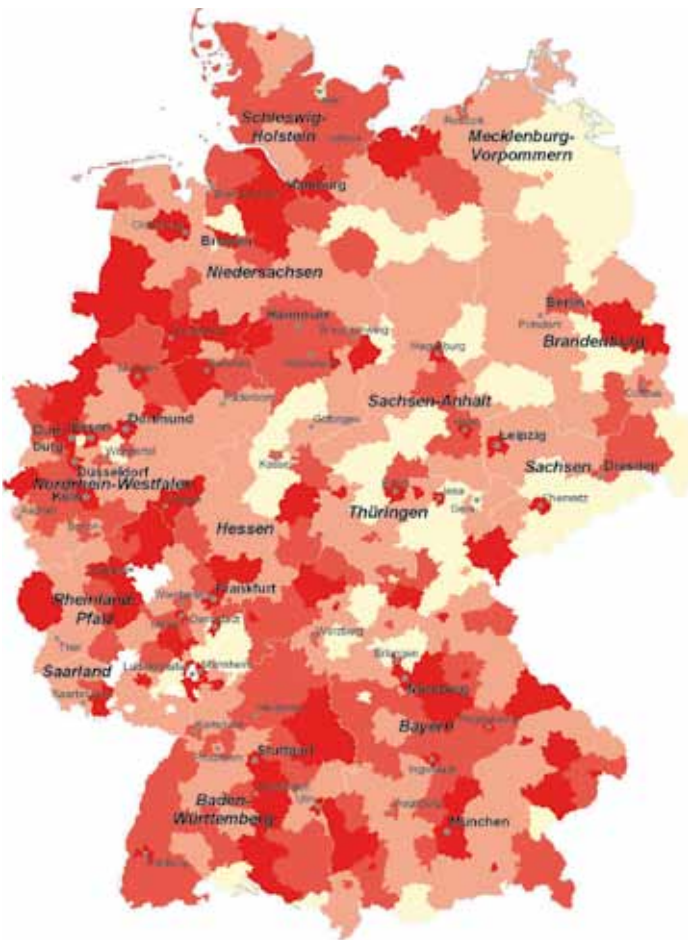
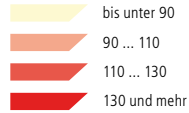
¹ Raumordnungsbericht 2005.

Wesentlicher Teil der handwerklichen Branche ist neben dem umsatz- und beschäftigungsstarken örtlichen Gewerbe, dem Kraftfahrzeug- und Ausbaugewerbe das Bauhauptgewerbe, dessen Umsätze sich auch und gerade in der Fläche in Bezug zum großstädtischen Raum vergleichbar darstellen. Auch Landkreise wie Freising, Hersfeld-Rotenburg, Oder-Spree oder Schwäbisch Hall und damit vor allem ländliche Kreise weisen dabei einen ebenso hohen Bauumsatz auf wie beispielsweise Stuttgart, Schweinfurt oder Köln (Abbildung).

» **GESAMTUMSATZ BAUHAUPTGEWERBE**

Gesamtumsatz im Bauhauptgewerbe in 1.000 € je Beschäftigten im Bauhauptgewerbe

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2004-2009
Datengrundlage: Totalerhebung im Bauhauptgewerbe des Bundes und der Länder



© BBSR Bonn 2011

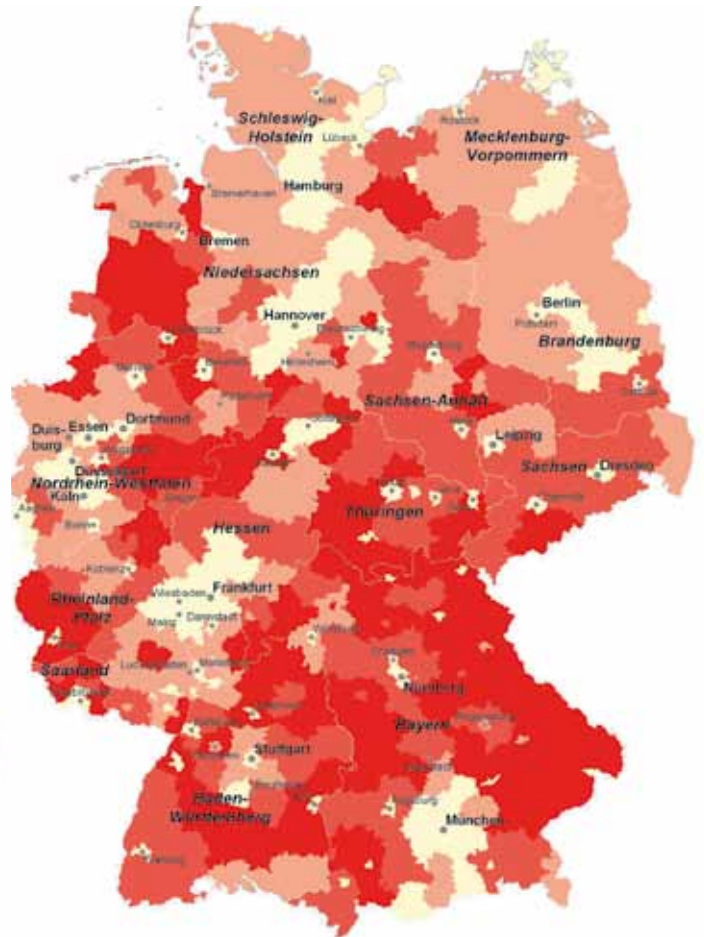
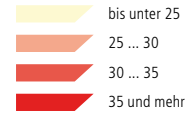
Großes Innovationspotential

Betrachtet man die Raumkategorien insgesamt, zeigt sich, dass in den ländlichen Räumen jeder Dritte (35,8 %) der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im 2. Sektor (Industrie) arbeitet, wohingegen dies in den Agglomerationsräumen mit 26,7 % ein deutlich geringerer Anteil ist. Das in der Fläche steckende Humanvermögen und Innovationspotential wird damit vom für die deutsche Wirtschaft besonders wichtigen verarbeitenden Gewerbe überdurchschnittlich genutzt.

» **BESCHÄFTIGTE IN FERTIGUNGSBERUFEN**

Anteil der SV Beschäftigte in Fertigungsberufen an den SV Beschäftigten in %

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit



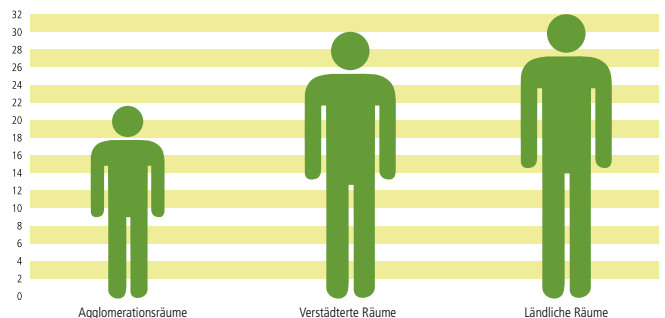
© BBSR Bonn 2011

Insgesamt ist der Anteil der Beschäftigten in Fertigungsberufen im ländlichen Raum mit 31,9 % im Vergleich zu Agglomerationsräumen mit 21,7 % sogar deutlich höher (Abbildung).

» **BESCHÄFTIGTE IN FERTIGUNGSBERUFEN**

Anteil der SV Beschäftigten in Fertigungsberufen an den SV Beschäftigten in %

2009



Der Anteil der Beschäftigten in – für Innovation, Forschung und Entwicklung sowie Exportorientierung besonders wichtigen – wissensintensiven Industrien ist dabei in beiden Teilräumen nahezu gleich (Agglomerationsraum 9,8 %, ländlicher Raum 9,6 %). Damit tragen der städtische wie der ländliche Raum gemeinsam dazu bei, dass Deutschland seine Wettbewerbsvorteile in der globalisierten Wirtschaft erarbeiten, halten und weiterentwickeln kann.

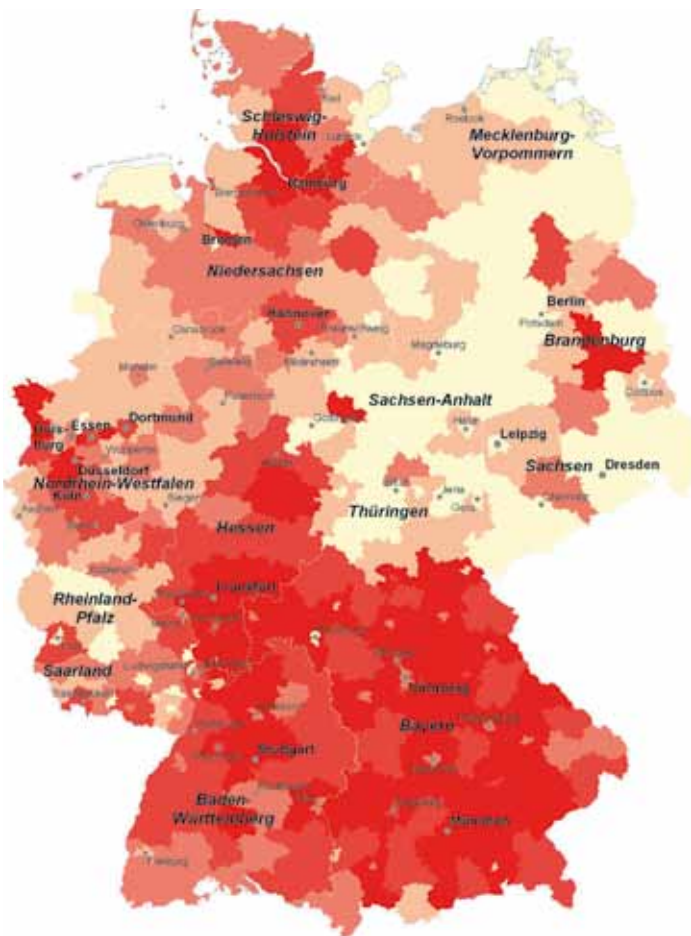
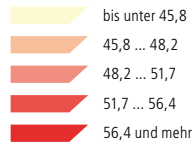
Dienstleistungen

Auch im Dienstleistungsbereich ist die Fläche stark, z.B. in Bezug auf Handel, Verkehrs- und Logistikunternehmen, Hotel- und Gaststättengewerbe oder Sozialwirtschaft. Hier verdeutlicht die Abbildung, dass vor allem in (ganz) Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, aber auch Schleswig-Holstein ein erheblicher Teil der wirtschaftlichen Leistung im 3. Sektor erbracht wird. Im Gegensatz dazu bleiben Leistungskraft und Wachstum des Dienstleistungsbereiches in den ostdeutschen Ländern hinter der Entwicklung in Westdeutschland zurück und stagnieren in der Produktivität seit längerem bei knapp 80 % des westdeutschen Niveaus².

» BRUTTOWERTSCHÖPFUNG TERTIÄRER SEKTOR

Bruttowertschöpfung im Tertiären Sektor in 1.000 € je Erwerbstitigen im Tertiären Sektor

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2004-2009
Datengrundlage: Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder



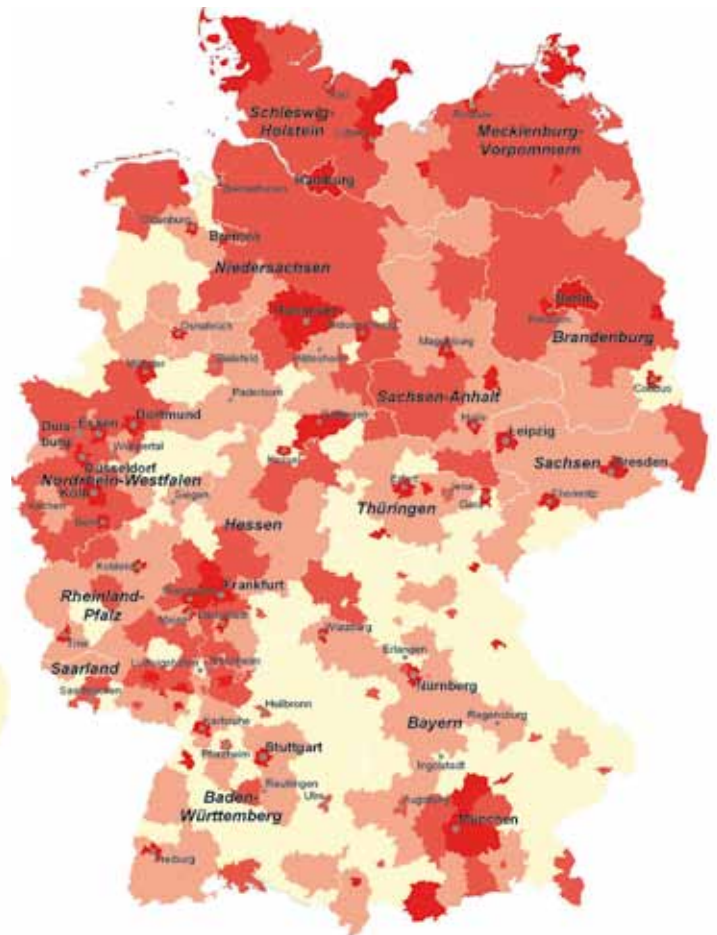
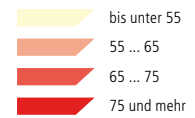
© BBSR Bonn 2011

Vor allem in Gebieten mit einer ansonsten unterausgeprägten wirtschaftlichen Basis kommt dem Dienstleistungssektor eine wichtige wirtschaftliche Ankerfunktion zu. So arbeitet beispielsweise gerade in den stark flächengeprägten Ländern Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein mit bis zu 75 % der Beschäftigten ein Großteil der Erwerbstätigen in diesem Bereich. Auf der stark touristisch entwickelten Insel Rügen, im Kreis Nordfriesland oder im nah am internationalen Bankenzentrum Frankfurt gelegenen Hochtaunuskreis ist der Anteil mit um die 80 % sogar vergleichbar mit den Anteilen in den kreisfreien Städten als traditionell dienstleistungsstarken Gebieten (siehe Abbildung).

» BESCHÄFTIGTE TERTIÄRER SEKTOR

Anteil der SV Beschäftigten im Tertiären Sektor (WZ 2008) an den SV Beschäftigten in %

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2004-2009
Datengrundlage: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit



© BBSR Bonn 2011

Landwirtschaft

Darüber hinaus ist die Landwirtschaft ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor für die Landkreise; sie ist aber nicht für die Fläche wirtschaftlich prägend, sodass sich die fälschlicherweise oft vorgenommene Gleichsetzung von Fläche mit Landwirtschaft verbietet. Gemessen am Anteil der Beschäftigten macht der 1. Sektor (landwirtschaftliche Produktion,

² Bundesministerium des Innern (Hrsg.); Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2011, S. 25.

ohne nachgelagerte Ernährungsindustrie) selbst im ländlichen Raum lediglich einen Anteil von 1,8 % der Beschäftigten aus. Damit korrespondiert eine Bruttowertschöpfung von insgesamt 20.900 € je Erwerbstätigen (zum Vergleich: 2. Sektor 52.400 €, 3. Sektor 51.200 €).

Hinzuzufügen ist freilich, dass bei dieser Einteilung die beschäftigungsstarke Ernährungswirtschaft nicht dem 1. Sektor zugeordnet wird, dies aber auch notwendig wäre, um die gesamte Wertschöpfungskette abzubilden. Die Ernährungswirtschaft ist v.a. im ländlichen Raum unmittelbar mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft verbunden.

Klar ist zudem: Ohne die in Deutschland stark entwickelte Landwirtschaft sind eine gesunde und funktionierende Wirtschaftsstruktur in der Fläche sowie eine attraktive Kulturlandschaft nicht denkbar.

Deutlich festzustellen ist aber – auch unabhängig davon –, dass Wohlstand und Wertschöpfung im ländlichen Raum erheblich und in steigendem Maße von der gewerblichen Produktion und der Dynamik des Dienstleistungssektors abhängen.

5. Wirtschaftliche Potenzialfaktoren

Insofern verfügt die Fläche über erhebliche wirtschaftliche Stärken, die die Basis für eine zukünftige Entwicklung liefern. Hierbei spielen die Potenziale im Bereich der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte, aber auch günstige Förder- und Baulandbedingungen eine zentrale Rolle.

Unternehmertum und Selbständige

In der Fläche sind besonders viele Selbstständige zu finden, wie die nachstehende Abbildung veranschaulicht. So ist die Quote je 100 Erwerbstätige etwa in Oberbayern, im Landkreis Südwestpfalz, dem Norden Schleswig-Holsteins, in den Landkreisen Lüchow-Dannenberg oder Prignitz deutlich höher als beispielsweise im Ruhrgebiet, Stuttgart oder Hannover, wo der Anteil an abhängiger Beschäftigung überwiegt.

Daraus kann geschlossen werden, dass in den Landkreisen besonders viel unternehmerisches Engagement – zumeist kleinteiliges – vorhanden ist.

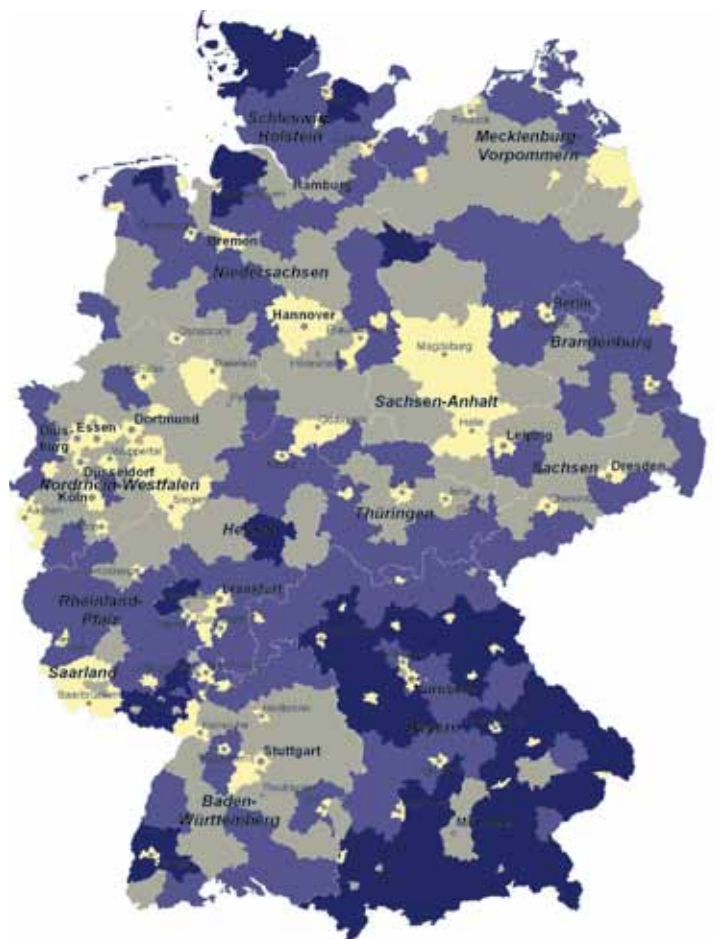
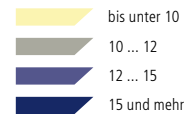
Vor allem in den neuen Bundesländern ist allerdings festzustellen, dass sich auch mehr als zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung das unternehmerische Engagement insbesondere auf den Bereich der Selbstständigen konzentriert, während im Unternehmensbereich oftmals noch „verlängerte Werkbänke“ vorherrschen und das institutionalisierte Unternehmertum unterausgeprägt ist.

Es bleibt daher als Auftrag an die Politik zu verstehen, weiterhin die wirtschaftliche Entwicklung dieser Gebiete zu fördern mit dem Ziel, z.B. Defizite bei Forschung, Entwicklung und Innovation abzubauen sowie die Ansiedlung von Konzernzentralen großer Unternehmen dort zu befördern.

» SELBSTSTÄNDIGE

Selbstständige je 100 Erwerbstätige

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2004-2009
Datengrundlage: Arbeitskreis Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder, Eurostat Regio Datenbank



© BBSR Bonn 2011



Beschäftigte

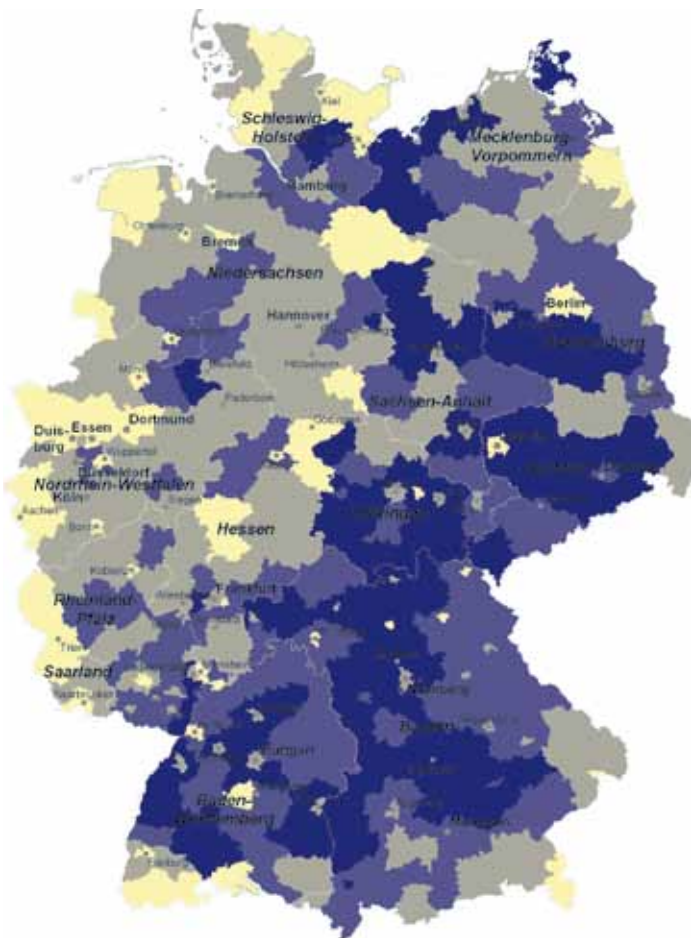
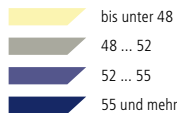
Die Fläche als Wirtschaftsstandort ist mit Ihren vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten auch für den sozialen Frieden von großer Bedeutung. Jeder geschaffene oder erhaltene Arbeitsplatz stabilisiert das soziale Gefüge – angefangen von der Familie, der dörflichen oder städtischen Gemeinschaft bis hin zu größeren, gesellschaftlichen Dimensionen – und spart zudem teurere „nach sorgende“ soziale Leistungen ein.

Die Beschäftigungsquote in Stadt und Land ist nicht grundsätzlich verschieden, was mit Blick auf die Tatsache, dass 68 % und damit mehr als zwei Drittel der Bevölkerung in der Fläche leben, von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Die Abbildung zeigt, dass die Beschäftigtenquote, also die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse (am Wohnort) je 100 Einwohner im erwerbsfähigem Alter, beispielsweise in Teilen Mecklenburg-Vorpommerns, Thüringens und Sachsen-Anhalts ebenso hoch ist wie in den wirtschaftlich stärkeren Gebieten von Bayern oder Baden-Württemberg.

» BESCHÄFTIGUNGSQUOTE

SV Beschäftigte am Wohnort je 100 Einwohner im erwerbsfähigen Alter

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit



© BBSR Bonn 2011

So liegen etwa die Landkreise Hildburghausen mit einer Quote von 61 % oder Coburg mit 58 % sogar vor Städten wie Wolfsburg mit 57 %, Ingolstadt mit 56 %, Dresden mit 52 %, Stuttgart mit 48 % oder Heidelberg mit 38 % Beschäftigtenquote. Darüber hinaus – so in der nachfolgenden Abbildung dargestellt – ist z.B. in Schleswig-Holstein oder Westniedersachsen eine sehr dynamische Beschäftigungsentwicklung zu verzeichnen.

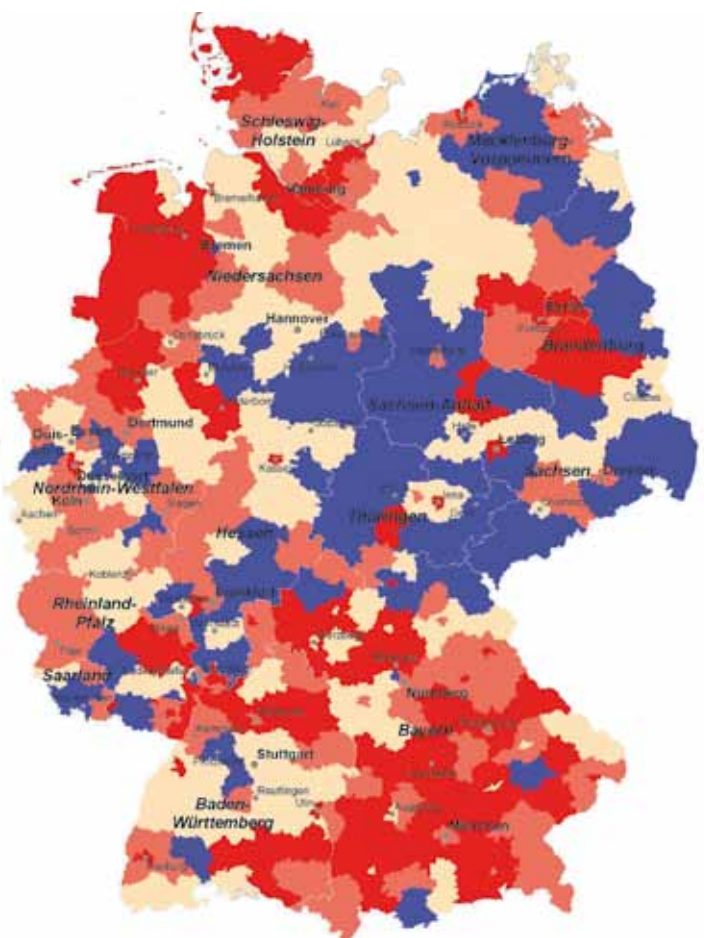
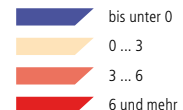
Tatsächlich sind soziale Problemlagen eher in den urbanen Zentren verstärkt zu finden. Hier ist die Sozialleistungsquote generell höher, was sich auch auf die Zahl der Beschäftigten an der erwerbsfähigen Bevölkerung auswirkt.



» ENTWICKLUNG BESCHÄFTIGTE

Entwicklung der Zahl der SV Beschäftigten in %

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2004 - 2009
Datengrundlage: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit



© BBSR Bonn 2011

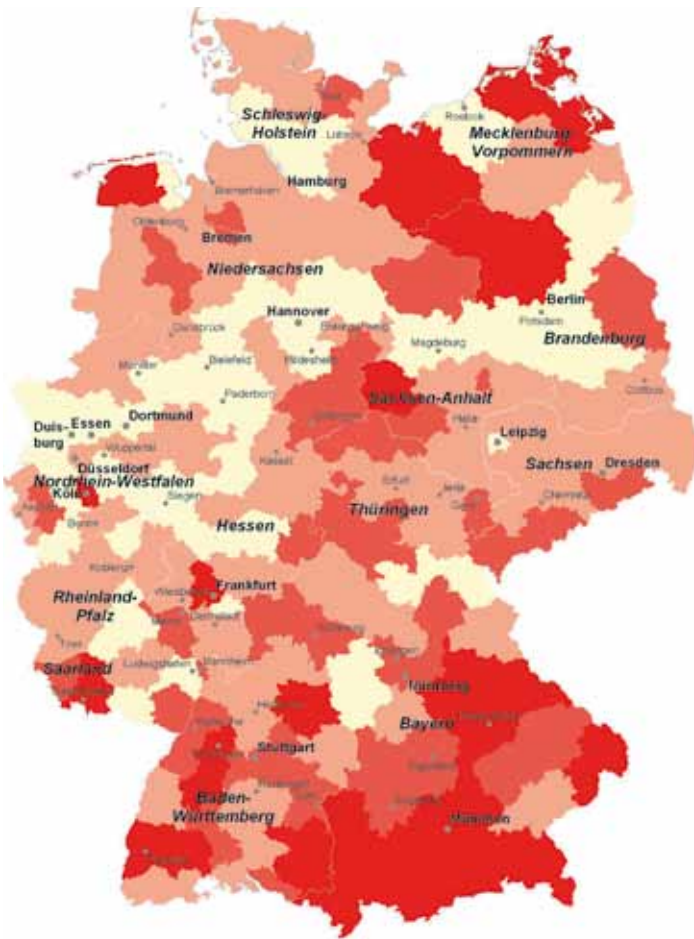
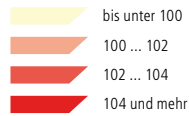
Arbeitskräftepotenzial

Die wirtschaftlichen Potenziale der Fläche müssen gepflegt und entwickelt werden, wobei das Humanvermögen an erster Stelle steht. In der Tat besteht in der Fläche ein gutes Angebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen (Abbildung) - teilweise sogar mit signifikanten Angebotsüberhängen -, bei denen dem regionalen Fachkräftebedarf entsprechend und darüber hinaus ausgebildet und damit die Basis für das Aufrechterhalten der Wirtschafts- und Innovationskraft gelegt wird.

» AUSBILDUNGSPLÄTZE

Gesamtangebot an betrieblichen Ausbildungsplätzen je 100 Nachfrager

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Berufsbildungsstatistik des Bundesinstitutes für Berufsbildung



© BBSR Bonn 2011

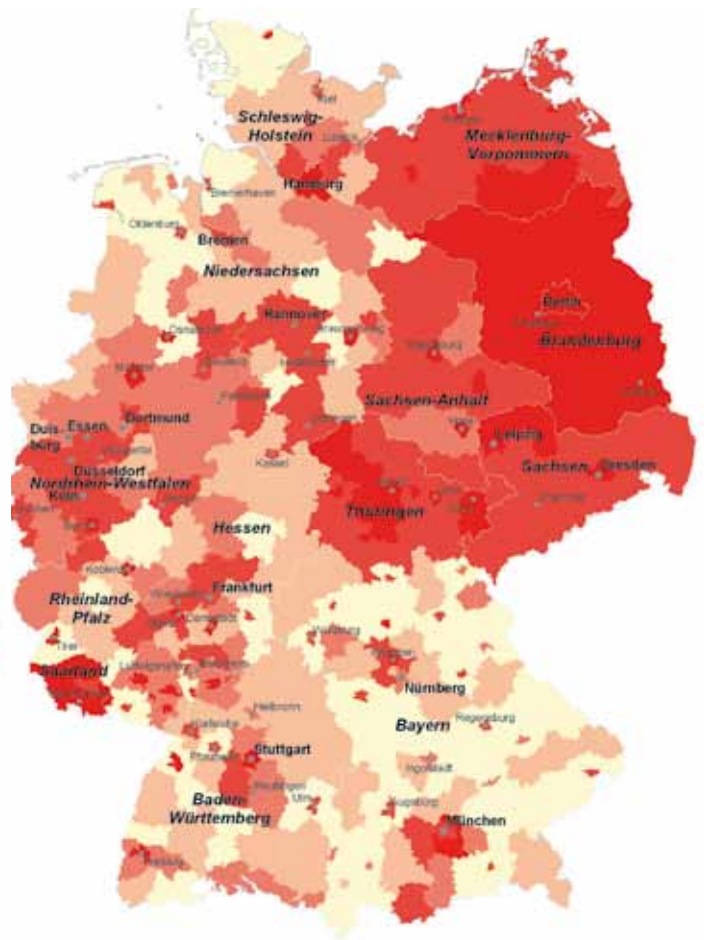
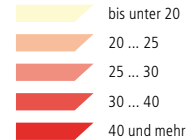
Neben den spezifisch auf die Bedürfnisse der ansässigen Wirtschaft hin Ausgebildeten besteht ein weiteres, erhebliches Potenzial an Arbeitskräften bzw. gut gebildeten Jugendlichen, wie z.B. ein Blick auf Schulabgänger mit Hochschulreife (Abbildung) zeigt. Bemerkenswert ist der hohe Anteil besonders in Ostdeutschland sowie in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Hessen.

Mehr als bislang muss es aber gelingen, dieses Potenzial auch vor Ort zu halten. Gerade mit Blick auf den Mangel an qualifizierten Fachkräften für z.B. technische Berufe gilt es, diese Potenziale bestmöglich für das eigene wirtschaftliche Wachstum zu nutzen.

» SCHULABGÄNGER MIT HOCHSCHULREIFE

Anteil der Schulabgänger mit Hochschulreife an den Schulabgängern in %

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Statistik der allgemeinbildenden Schulen des Bundes und der Länder



© BBSR Bonn 2011

Stärker genutzt werden muss darüber hinaus auch das Potenzial der dezentral aufgestellten Universitäten und Fachhochschulen. In Zukunft müssen in Anbetracht des Mangels an Fachkräften gerade in der Fläche große Anstrengungen unternommen werden, Engpässe zu verhindern und die wirtschaftliche Entwicklung beizubehalten sowie weiter auszubauen. Hierbei spielen gerade die Absolventen der Fachhochschulen eine bedeutende Rolle.

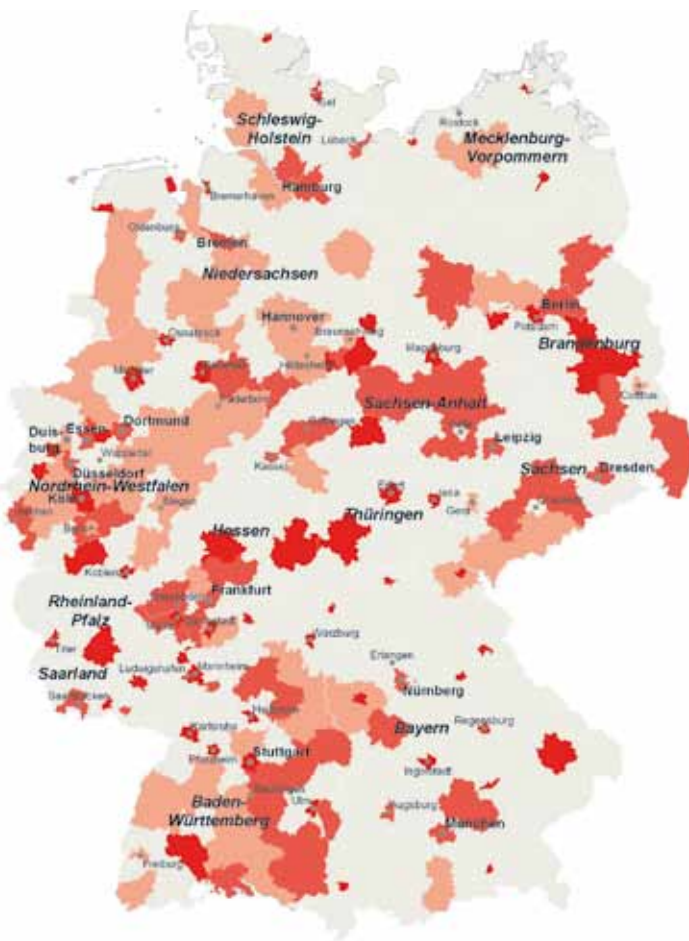
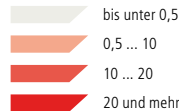
Die nachstehende Abbildung eröffnet einen Blick auf die Studierenden an – regional sehr unterschiedlich verteilten – Fachhochschulen. Neben den Universitäten sind es nämlich vor allem die praktisch ausgerichteten Fachhochschulen,

die eine wesentliche Nachwuchsressource insbesondere für mittelständische Unternehmen im technischen Bereich darstellen. Traditionell sind zwar hier auch die kreisfreien Städte stark aufgestellt, allerdings existieren in der Fläche jedes Bundeslandes Fachhochschulen, die die Bildungslandschaft erheblich mitbestimmen, so z.B. in den Landkreisen Birkenfeld, Deggendorf, Dahme-Spreewald, Dithmarschen, Harz oder dem Schwarzwald-Baar-Kreis.

» STUDIERENDE AN FH

Studierende an Fachhochschulen je 1.000 Einwohner

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Hochschulstatistik des Bundes



© BBSR Bonn 2011

Gute Förderbedingungen

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass im ländlichen Raum zumeist eine höhere Fördermittelverfügbarkeit pro Einwohner anzutreffen ist, bspw. in Bezug auf die nach Strukturschwäche bemessenen und für gewerbliche Investitionen und öffentliche Infrastruktur zur Verfügung stehenden Mittel der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW), aber auch in Bezug auf das KfW-Infrastrukturprogramm, das ERP-Regionalprogramm, die KfW-ERP-Umweltprogramme und die Städtebauförderung.

Günstige Baulandpreise

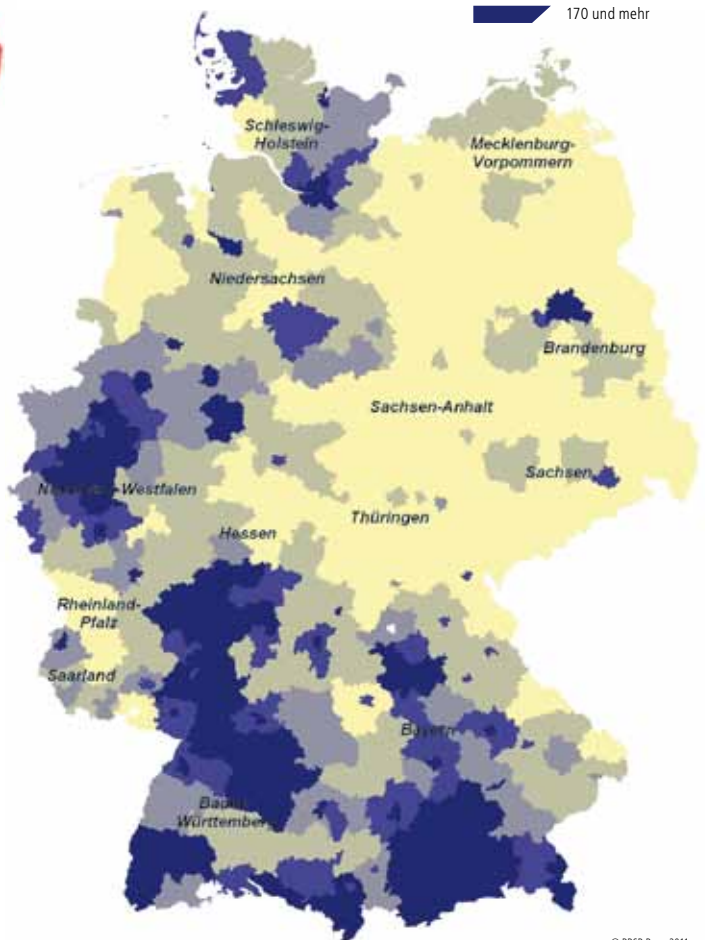
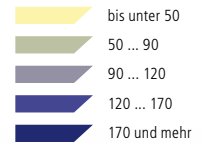
Neben dem Humanvermögen in der Fläche sind auch die Bodenpreise günstig für eine wirtschaftliche Entwicklung. Die niedrigeren Bodenpreise eröffnen Perspektiven für den Bau von Ein- bzw. Zweifamilienhäusern, Wohnungen und Gewerbegebäuden, die in Bezug auf den Faktor Boden im Vergleich zu den Ballungszentren in der Regel sehr viel günstiger realisiert werden können. So haben neben Unternehmen nicht zuletzt junge Familien Gelegenheit, zu finanzierbaren Bedingungen ein Eigenheim zu erwerben.

Die Grundstückspreise und Mieten sind in den großen Ballungszentren (Hamburg, Berlin, Ruhrgebiet, Rhein-Main, Stuttgart, München) deutlich höher als in den übrigen Gebieten. Vor allem in Ostdeutschland (mit der Ausnahme von Berlin und Dresden) übersteigen die Grundstückswerte für Bauland weit überwiegend nicht einmal den Wert von 50 € pro qm, so dass beispielsweise verglichen mit München (957 €), Frankfurt/Main (798 €), aber auch Fürth (240 €), Münster (200 €) oder Wuppertal (175 €) ein Vielfaches für Grund und Boden gezahlt werden muss (Abbildung).

» BAULANDPREISE

Durchschnittliche Kaufwerte für Bauland in € je m²

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2008/2009
Datengrundlage: Statistik der Kaufwerte für Bauland des Bundes und der Länder



© BBSR Bonn 2011

Dies liegt teilweise auch daran, dass auf den Gewerbebaulandmärkten weiterhin ein erhebliches Überangebot herrscht, was aber tendenziell durch den Rückgang der Ausweisung von Gewerbegebieten – vor allem im Osten – wieder relativiert wird.

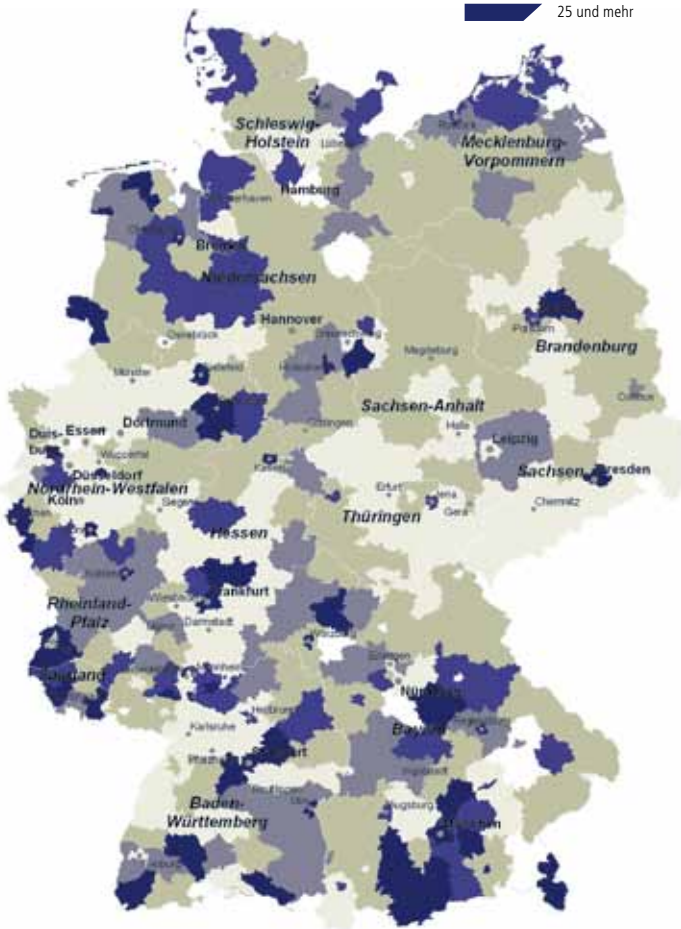
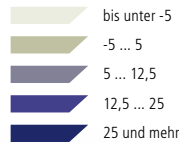
Darüber hinaus bleiben die Baulandpreise zudem vergleichsweise stabil, wie ein Vergleich der Wertentwicklungen von 2003/2004 bis 2008/2009 ergibt. Danach sind die Preise in den eben erwähnten Gebieten mit günstigen Bodenwerten seit längerer Zeit auf diesem Niveau, während sich in den Ballungsgebieten die Werte mitunter sogar verdoppelt, jedenfalls aber um 15 % und mehr erhöht haben (Abbildungen).



» VERÄNDERUNG BAULANDPREISE

Veränderung der Kaufwerte für Bauland in € je m²

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2003/2004 - 2008/2009
Datengrundlage: Statistik der Kaufwerte für Bauland des Bundes und der Länder

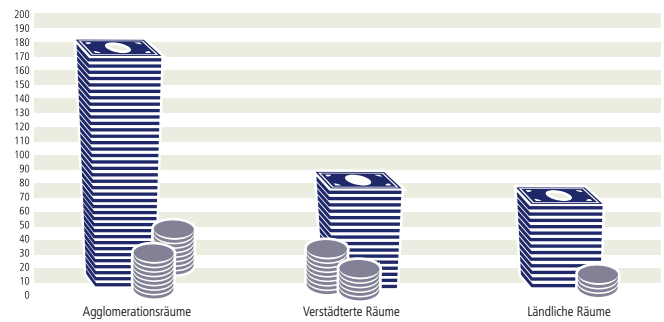


© BBSR Bonn 2011

» BAULANDPREISE

Durchschnittliche Kaufwerte für Bauland in € je m²

2008/2009



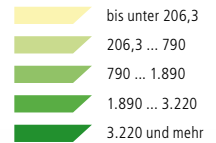
6. Flächen für die Energiewende

Die Fläche und vor allem der ländliche Raum sind überdies große Lieferanten natürlicher Ressourcen. Dies gilt bezogen das Naturkapital (Abbildung), Ackerflächen, landschaftliches Potenzial als auch für nutzbare Flächen in Bezug auf Voraussetzungen für flächenintensive Industrie, Windkraft oder Netzausbau.

» WALDFLÄCHE JE EINWOHNER

Waldfläche je Einwohner in m²

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Flächenerhebung nach Art der tatsächlichen Nutzung des Bundes und der Länder



© BBSR Bonn 2011

Insbesondere die Potentiale und Chancen der Energiewende liegen im ländlichen Raum, die es nun gilt, nutzbar zu machen. Der Ausbau der erneubaren Energien, der mit einem beschleunigten Ausstieg aus der Kernenergie noch an Dynamik gewinnt, findet überwiegend in der Fläche statt (Abbildungen). Für viele erneuerbaren Energien sind die energetischen Potenziale dort am größten, wo umfangreiche land- und forstwirtschaftliche Flächen und günstige Bedingungen für die Errichtung von Anlagen bestehen. Generell gilt, dass mit der Umsetzung der Energiewende und dem damit verbundenen sukzessiven Umstieg auf erneuerbare Energien ein erheblicher Flächenbedarf einhergeht (z.B. Freiflächen-Photovoltaikanlagen, landwirtschaftliche Produktion von Energieträgern oder PV- und Solarthermieanlagen auf Hausdächern). Bioenergieanlagen finden sich zwar auch im städtischen Raum, mit mehr als 60 % sind diese Anlagen aber überwiegend im ländlichen Raum zu finden. Im ländlichen Raum sind auch die meisten Windenergieanlagen angesiedelt, da Windparks große Abstände zu Siedlungsflächen einzuhalten haben³.

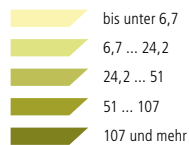
Gleiches gilt für den im Rahmen der Energiewende unumgänglichen Bau neuer Speicheranlagen und Übertragungsleitungen sowie die erforderlichen Anpassungen der Verteilernetze an eine zunehmend dezentralisierte Energieerzeugung. Hier bedarf es der Entwicklung eines Instrumentariums, das einen planvoll gesteuerten, den Ausgleich von Interessen- und Nutzungskonflikten berücksichtigenden Ausbau erneuerbarer Energien ermöglicht, sowie entsprechender Anreizmechanismen.



» BIOENERGIELEISTUNG JE EINWOHNER

Installierte Leistung von Biogasanlagen je Einwohner in Watt

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: EEG-Anlagenregister der Stromnetzbetreiber

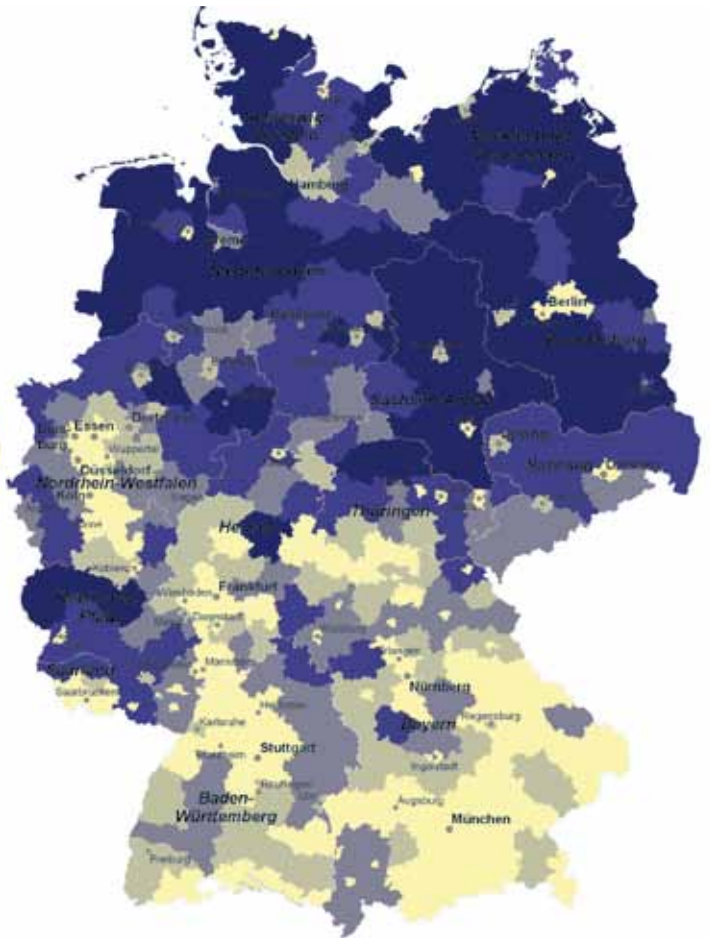
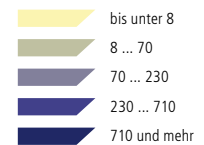


© BBSR Bonn 2011

» WINDKRAFTLEISTUNG JE EINWOHNER

Installierte Leistung von Windkraft-Anlagen je Einwohner in Watt

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Betreiber-Datenbasis (BDB), Betriebsdaten von Windenergieanlagen basierend auf monatlichen Meldungen von Betreibern und Herstellern



© BBSR Bonn 2011

³ Raumordnungsbericht 2011, S. 93.

7. Heimat für Jung und Alt

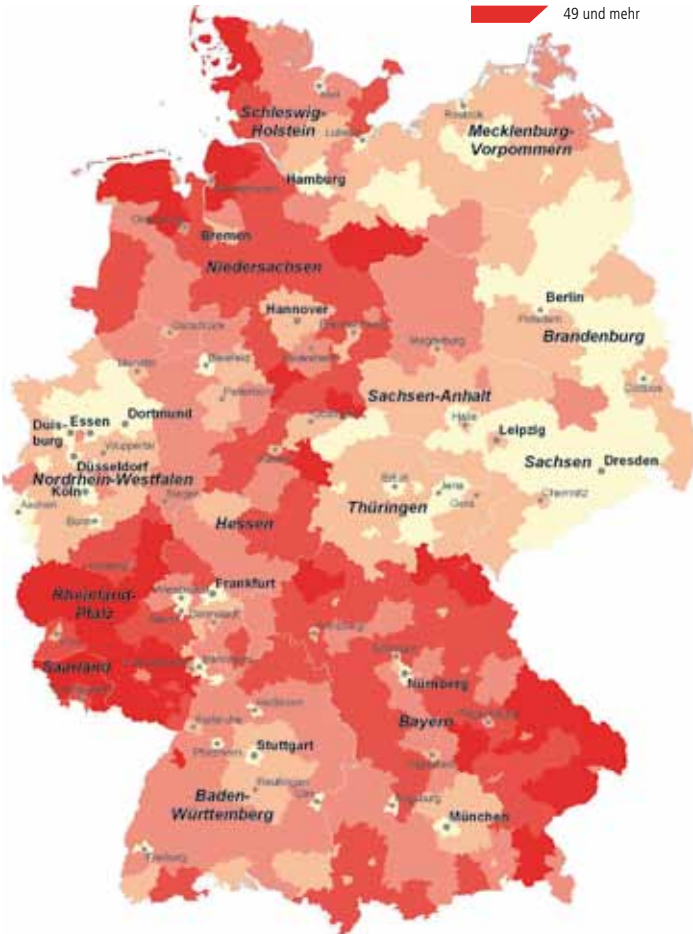
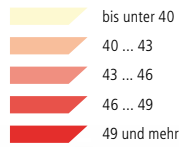
Die Entwicklung und die Unterschiede in den Baulandpreisen zeigen, dass die Fläche auch ein guter Wohnstandort ist, vor allem für Familien mit dem Wunsch nach naturnahen, überschaubaren Lebens- und Wohnverhältnissen, häufig in Ein- oder kleineren Mehrfamilienhäusern. Das Preisniveau für Wohnbauland ist außerhalb der Ballungszentren deutlich niedriger.

Zudem stehen ohnehin mehr bebaubare Flächen zur Verfügung, so dass die Wohnfläche je Einwohner in vielen Landesteilen höher ist (Abbildung), was letztlich nichts anderes als Lebensqualität bedeutet.

» WOHNFLÄCHE

Wohnfläche je Einwohner in m²

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Fortschreibung des Wohngebäude- und Wohnungsbestandes des Bundes und der Länder



© BBSR Bonn 2011

Gute Kinderbetreuung

Hinzu kommen im Vergleich zu städtischen Ballungsräumen zumeist dem tatsächlichen Bedarf entsprechende Betreuungsmöglichkeiten für kleine Kinder in Kitas oder bei Tagesmüttern.

Betrachtet man die Landkreise als zuständige örtliche Träger der öffentlichen Jugendhilfe, decken diese 47 Mio.

Einwohner, also etwa 57 % der Einwohner ab. In sieben von zehn deutschen Landkreisen wird es nach derzeitigem Planungsstand zum 1.8.2013 gelingen, Eltern eine Betreuungsmöglichkeit auch vor dem Hintergrund des dann greifenden Rechtsanspruches für ihr Kind unter drei Jahren anzubieten.

Reale Jobchancen

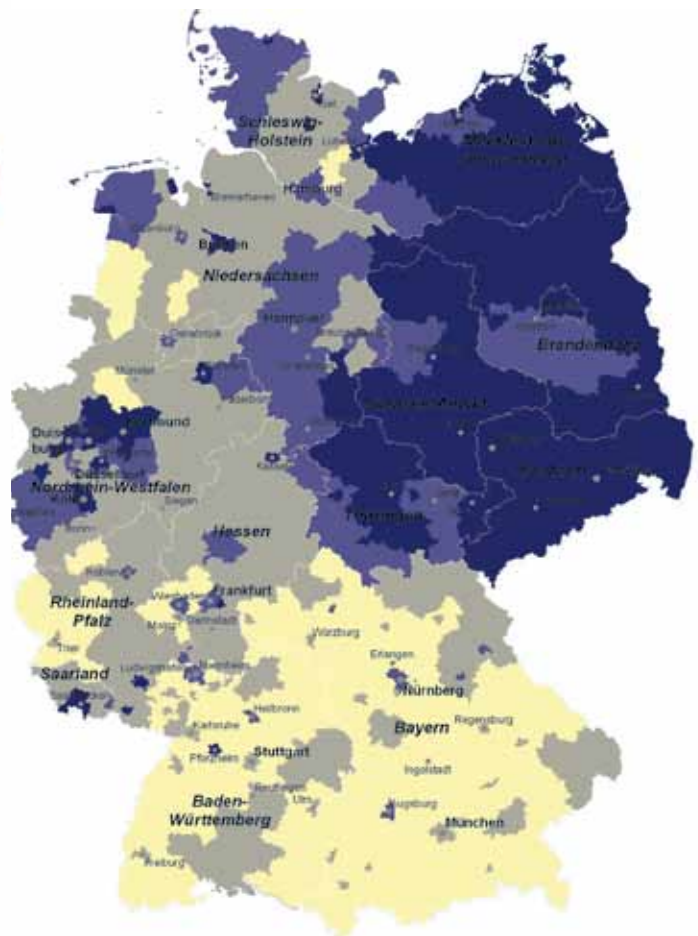
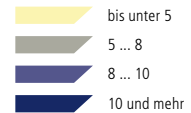
Entsprechend den oben dargestellten guten wirtschaftlichen Bedingungen stellt sich die Arbeitslosigkeit in der Fläche deutlich besser als im großstädtischen Bereich dar.

Bezeichnend ist, dass 62 Landkreise über die geringste Arbeitslosenquote von bis 2,3 bis 4,3 % verfügen, ehe als erste kreisfreie Stadt Erlangen mit einer Quote von 4,4 % zu nennen ist. Die dann nach weiteren 25 Landkreisen folgende nächste kreisfreie Stadt ist Ingolstadt mit 4,8 %. Insgesamt weisen die Landkreise eine durchschnittliche Arbeitslosenquote von 7,1 % auf, während es bei den kreisfreien Städten 9,7 % sind (Abbildung). Klar erkennbar bleibt jedoch ein starkes Ost-West-Gefälle.

» ARBEITSLOSENQUOTE

Anteil der Arbeitslosen an den zivilen Erwerbspersonen in %

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Eurostat Regio Datenbank



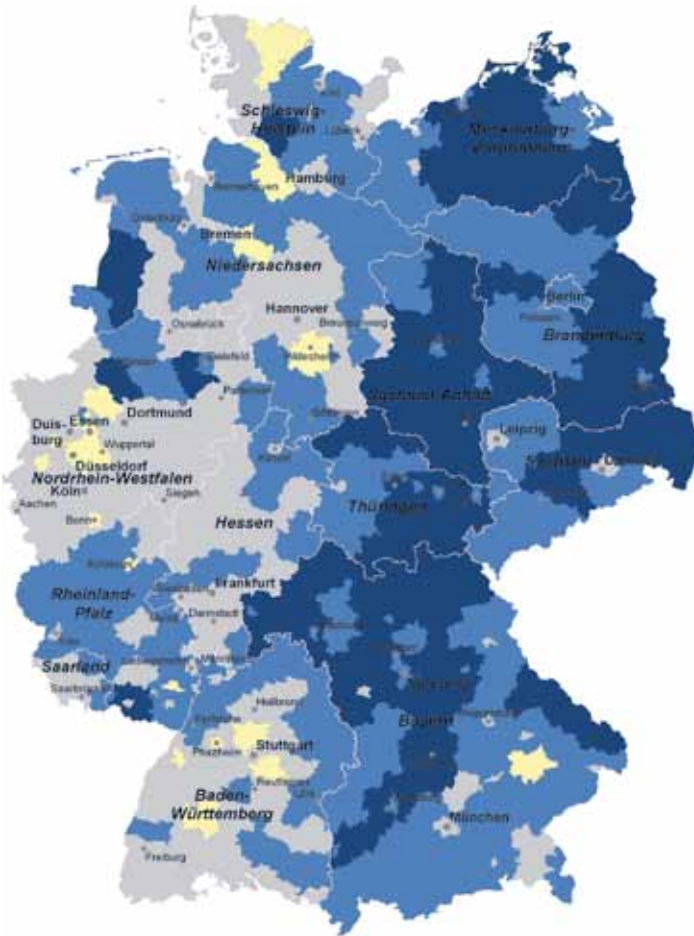
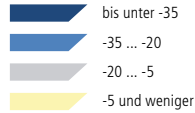
© BBSR Bonn 2011

Die Arbeitslosigkeit konnte in den Landkreisen von 2004 bis 2009 durchschnittlich um 25,9 % gesenkt werden, während es in den kreisfreien Städten lediglich – aber gleichwohl beachtliche – 18 % waren. In der Abbildung ist dargestellt, dass es vor allem in Ostdeutschland, Bayern, aber auch z.B. im stark ländlich geprägten Rheinland-Pfalz oder Teilen von Niedersachsen sogar gelungen ist, die Arbeitslosigkeit deutlich stärker zu reduzieren.

» ENTWICKLUNG ARBEITSLOSE

Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen in %

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2004-2009
 Datengrundlage: Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit, Eurostat Regio Datenbank



© BBSR Bonn 2011

Wertvolles soziales Potenzial

In der Fläche ist überdies eine ausgeprägte Kultur des Anpackens i.S.v. bürgerschaftlichem Engagement anzutreffen. Ausweislich des Engagementatlas 2009 bestehen nennenswerte Niveauunterschiede zwischen ländlichen und städtischen Gebieten: Danach boomt die ehrenamtliche Betätigung vor allem im ländlichen Raum; dort ist die Engagementquote nicht nur überdurchschnittlich hoch, sondern deutlich höher als in den Großstädten, wobei kleine Gemeinden dabei die höchsten Quoten erreichen⁴.

Darüber hinaus sind Heimatgefühl und regionale Identität auf dem Lande oft stärker ausgeprägt als in den städtischen

⁴ Prognos AG, Engagementatlas 2009, S. 21, www.deutscher-engagementpreis.de.
⁵ Vgl. Ulla Fölsing, Landflucht oder Landlust?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25.6.2012.

Räumen. Tradierte Familienstrukturen und eine natürliche Verbundenheit zum Heimatort bewirken eine dauerhafte Form der Sesshaftigkeit, die sich in einem starken Engagement, z.B. in Vereinen, Initiativen oder anderer Form widerspiegelt. Viele Menschen sind in dieser Hinsicht organisiert und gestalten so ihr unmittelbares Lebensumfeld tatkräftig mit.

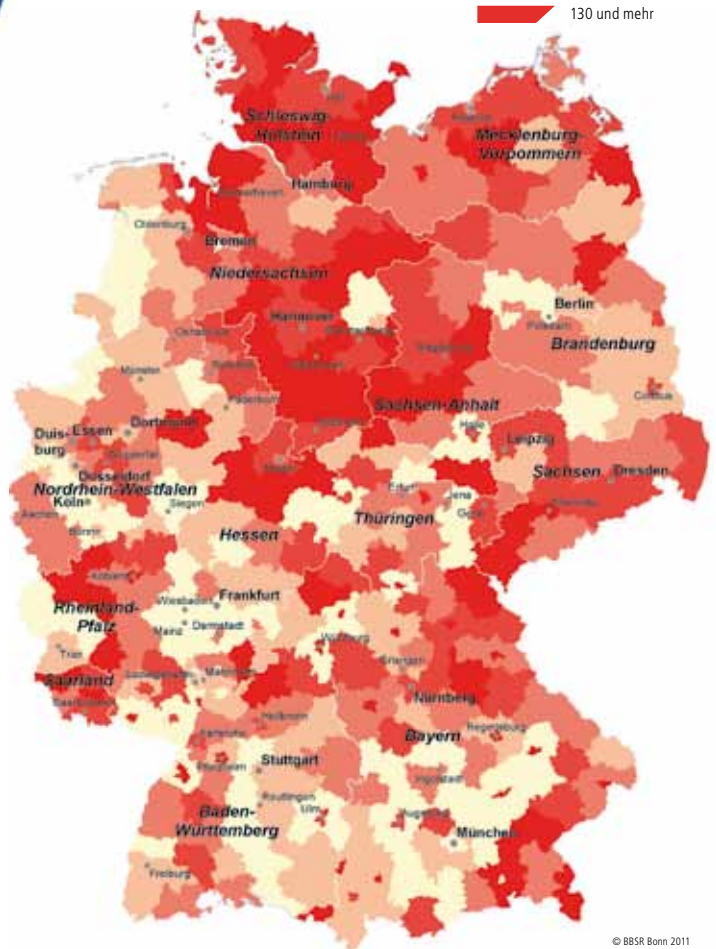
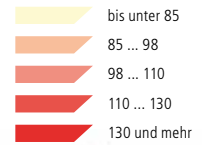
Damit verfügt der ländliche Raum über ein immenses soziales Potenzial, auf das z.B. bezogen auf Veränderungs- und Entwicklungsprozesse zurückgegriffen werden kann. Aber auch im täglichen Leben kommt dies zum Ausdruck, indem sich die Menschen stärker als in der Stadt mit Gütern und Dienstleistungen gegenseitig aushelfen⁵.

Selbstverständlich ist die Lebenszufriedenheit der Menschen insgesamt abhängig von einer Reihe von Faktoren, vor allem der eigenen wirtschaftlichen Situation. Allerdings tragen die eben beschriebenen Aspekte der regionalen Verwurzelung, der nachbarschaftlichen Hilfe und des intakten sozialen Zusammenhalts erheblich dazu bei, dass sich die Menschen im ländlichen Raum wohl fühlen⁶.

» PFLEGEHEIMPLÄTZE

Verfügbare Plätze in Pflegeheimen je 10.000 Einwohner

Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
 Datengrundlage: Pflegeheimstatistik des Bundes und der Länder



© BBSR Bonn 2011

⁶ Laut Raumordnungsberichtes 2005 ist die Lebenszufriedenheit in Südbayern, Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Westniedersachsen besonders groß.

Auch im Alter nicht allein

Dies gilt auch und vor allem für ältere Menschen, die infolge der demografischen Veränderungen weiter relativ zunehmen werden. Für diese ist es – und in einer insgesamt älter werdenden Gesellschaft generell – von besonderer Bedeutung, ihren Lebensabend in ihrem gewohnten Umfeld zu verbringen. Dazu gehören neben öffentlichen Infrastrukturen wie Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten oder einer erreichbaren Gesundheitsversorgung auch ambulante und stationäre Pflegedienste.

In Westdeutschland ist die Versorgungslage mit Pflegeheimplätzen im ländlichen Raum deutlich besser als in den Großstädten, wobei generell bezogen auf die bundesweite Entwicklung in den letzten Jahren die stärkste Zunahme an Plätzen ebenfalls im ländlichen Raum zu verzeichnen ist⁷. Aber auch in Ostdeutschland ist die Verfügbarkeit von Pflegeheimplätzen deutlich besser in der Fläche als in den größeren Städten, wie die Abbildung zeigt.

Grundsätzlich wird im Gesundheitsbereich insgesamt mit einer Zunahme der Nachfrage nach Pflege gerechnet, schon allein aufgrund des steigenden Lebensalters. Aber nicht nur der Anteil potenziell pflegebedürftiger Menschen an der Gesamtbevölkerung wird steigen; auch wird zukünftig mit einem weiter sinkenden Anteil der Pflege durch Familienangehörige gerechnet⁸. Insofern wird es in Zukunft für ein Gebiet umso wichtiger, Pflegeleistungen vorzuhalten, um attraktive Lebensbedingungen in der Fläche sicherzustellen.

8. Fläche als Erholungsraum

In den Landkreisen lässt es sich gut leben, gerade in Bezug auf Naturnähe und Erholungsmöglichkeiten. Wenig überraschend ist, dass in den Landkreisen mehr Erholungs- und Waldflächen zur Verfügung stehen: Beispielsweise kommen auf jeden Landkreiseinwohner durchschnittlich 61 qm Erholungsfläche, während dieser Wert in den kreisfreien Städten 41 qm beträgt; bei der Waldfläche sind es 32 qm bzw. 19 qm je Einwohner.

Touristische Attraktivität

Vor allem die erhebliche landschaftliche Attraktivität bietet gute Bedingungen für eine Entwicklung des touristischen Potenzials.

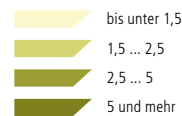
Die Abbildung zeigt, in welchen Gebieten Deutschlands die Übernachtungszahlen bezogen auf die Einwohner besonders bemerkenswert sind: So stechen vor allem ländliche Gebiete in Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Bayern, aber auch Schleswig-Holstein hervor, wo teilweise zwischen 20 und 40 Übernachtungen auf einen Einwohner kommen. Spitzenreiter ist erwartungsgemäß Rügen mit einem Wert von 91 Übernachtungen pro Einwohner. Generell ist dieses Verhältnis von Übernachtungen und Einwohnern in den Landkreisen mit 5,9 nahezu doppelt so hoch wie in den kreisfreien Städten mit 3,1.

Betrachtet man die durchschnittliche Verweildauer von Gästen in Fremdenverkehrsbetrieben, ergibt sich folgendes

Bild: In kreisfreien Städten bleiben die Gäste zwei Tage, in den Landkreisen hingegen drei Tage.

» ÜBERNACHTUNGEN IN FV-BETRIEBEN

Übernachtungen in Fremdenverkehrsbetrieben je Einwohner



Kreise und kreisfreie Städte Zeitbezug 2009
Datengrundlage: Monaterhebung im Tourismus des Bundes und der Länder Eurostat Regio Datenbank



© BBSR Bonn 2011

9. Politische Daueraufgabe

Die vorstehenden Ausführungen haben zum einen gezeigt, dass Deutschland stark in der Fläche ist und dass zudem auch der ländliche Raum über erhebliches wirtschaftliches wie sonstiges Potenzial verfügt. Zum anderen bleibt es aber auch eine Daueraufgabe der Politik, gleichberechtigte Entwicklungsmöglichkeiten in allen Landesteilen sicherzustellen.

Insbesondere die demografischen Veränderungen haben erhebliche Auswirkungen auf die Fläche und ziehen mitunter immense Anpassungsnotwendigkeiten bezogen auf kommunale Infrastrukturen nach sich, die von den Kommunen bewältigt werden müssen. Dazu braucht es neben kommunalem Engagement, Ideen und Konzepten vor allem auch geeignete gesetzliche Rahmenbedingungen, Fördermöglichkeiten und sonstige Bedingungen auf Ebene der Länder und des Bundes. Dann wird es gelingen, im Rahmen der Bewältigung der anstehenden Zukunftsaufgaben die Potenziale der Fläche bestmöglich zur Entfaltung zu bringen.

⁷ Raumordnungsbericht 2011, S. 51.

⁸ Raumordnungsbericht 2011, S. 52.

Bundesrepublik Deutschland

Verwaltungsgrenzen

(Stand: 01.03.2012)





DEUTSCHER
LANDKREISTAG



Deutscher Landkreistag

Ulrich-von-Hassell-Haus

Lennéstraße 11

10785 Berlin

Tel. 0 30/59 00 97-3 09

Fax 0 30/59 00 97-4 00

www.landkreistag.de

info@landkreistag.de

